

Sichtbar Evangelisch

im Unterland 02/2025

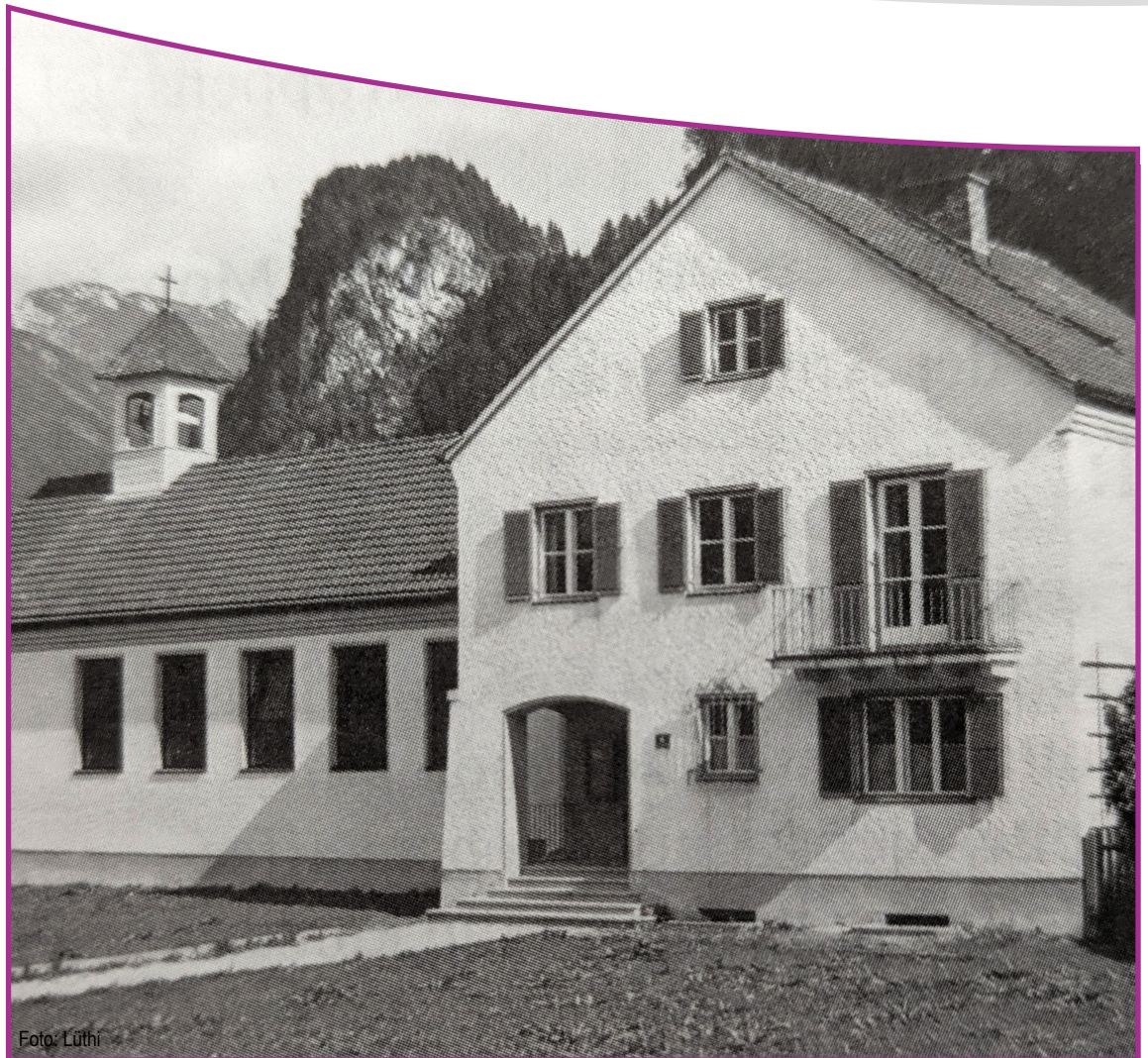


Foto: Lüthi

Ich schaffe jetzt etwas Neues!

Jesaja 43, 19



Brief des Pfarrers

Ich schaffe jetzt etwas Neues

ALTES HAUS

Wer schon einmal ein altes Haus renoviert hat – oder zumindest mit dem Gedanken gespielt –, kennt die Spannung zwischen dem Wunsch nach einem echten Neuanfang und der Scheu, allzu viel zu zerstören. Manche Türen klemmen, die Böden knarzen, und hinter mancher Wand findet sich Überraschendes – aber gleichzeitig hängt an diesen Wänden Geschichte, Erinnerung, Charakter. Nicht alles ist gut, aber auch nicht alles ist schlecht. Und manchmal ist genau das, was auf den ersten Blick veraltet wirkt, am Ende das Liebenswerteste.

Ich habe in letzter Zeit öfter an den gordischen Knoten gedacht. Dieses rätselhafte Seilknäuel, von dem es hieß, wer es löst, werde über Asien herrschen. Alexander der Große – kein Mann für Geduldsspiele – nahm kurzerhand das Schwert, schlug zu, und das Rätsel war gelöst. Zumindest formal. Die Geschichte wirkt wie ein Plädoyer für radikale Lösungen, für die Kraft des entschlossenen Durchgreifens, für die Erlösung durch einen beherzten Schnitt.

GEDULD, DIFFERENZIERUNG UND BEHUTSAMKEIT

Tatsächlich scheint unsere Zeit dieser Denkweise nicht ganz abgeneigt. Geduld, Differenzierung, Behutsamkeit – all das steht nicht besonders hoch im Kurs. Vieles, was Menschen früher miteinander verhandelt haben, wird heute vorschnell aufgegeben: soziale Übereinkünfte, demokratische Gepflogenheiten, internationale Friedensordnungen. Selbst im persönlichen Umgang – in sozialen Netzwerken, am Stammtisch, im Kollegenkreis – scheint das Zerschlagen einfacher geworden zu sein als das Verstehen.

Und ja: Es gibt Situationen, da ist der Schnitt nötig. Da führt kein Weg daran vorbei. Aber ich frage mich, ob wir uns nicht manchmal zu schnell mit dem Schwert in der Hand wiederfinden. Ob wir noch wissen, was wir da eigentlich zertrennen. Oder ob wir nur noch handeln, weil es schneller geht als das mühselige Entwirren.

KONTRAST, DEN DIE BIBEL ZEICHNET

Umso interessanter ist für mich der Kontrast, den die Bibel zeichnet. Denn sie kennt beides: das radikale Gericht – aber auch den sanften Übergang. Besonders deutlich wird das für mich an Jesus. Er ist auferstanden, ja, aber nicht makellos. Die Wundmale sind geblieben. Das Neue trägt Spuren des Alten. Die Auferstehung ist nicht einfach ein Zurück auf null, sondern ein Weiter – mit allem, was vorher war.

Und genau das gibt mir Hoffnung. Dass Gott Neues schafft – aber nicht, indem er das Alte verächtlich beiseitewischt. Sondern indem er es verwandelt, integriert, durchträgt. Auch in meinem eigenen Leben merke ich: Nicht alles, was alt ist, ist falsch. Und nicht alles, was neu ist, ist besser. Aber da, wo beides zusammenkommt – das Bestehende mit dem Mut zum Aufbruch – da kann etwas Gutes entstehen.

MUTIGE SCHRITTE VORWÄRTS

Ich selbst habe übrigens noch nie ein Haus renoviert, höchstens ein Bücherregal überfordert neu sortiert. Aber ein guter Freund von mir steckt gerade mitten in der Sanierung seines Hauses. »Am Anfang willst du alles rauswerfen«, hat er neulich gesagt. »Und dann merkst du: Wenn du nur behältst, was du brauchst, bleibt erstaunlich wenig übrig – aber das Richtige.«

Das Neue beginnt nicht immer sanft. Es braucht manchmal mutige Schritte vorwärts – und das Bewusstsein, dass man dabei auch etwas zurücklässt. In unserer Pfarrgemeinde haben wir das beim Pfarrhaus erlebt: neue Fenster, frische Farbe, ein saniertes Dach. Und trotzdem bleibt es unser altes Pfarrhaus – nur eben bereit für die Zukunft.

Euer Pfarrer Thomas Müller



Gartenprojekt in Wörgl

TAFIEversum - das Gartenprojekt beim Gemeindezentrum Wörgl

Im Gemeindezentrum Wörgl gibt es seit dem Frühjahr etwas ganz neues – ein Gartenprojekt in Kooperation mit dem Programm Ausbildungsfit vom Verein Tafie (Tiroler Arbeitskreis für inklusive Entwicklung).

Nachdem klar war, dass es schwer bis unmöglich sein würde aus den eigenen Reihen einen Nachfolger für unseren langjährigen Gartenpfleger Helmut Torta zu finden, wurde nach innovativen Ideen für die Nutzung und Pflege unseres schönen Gartens gesucht. In einer Gemeindevertretersitzung kam die Idee auf, den Verein Tafie zu kontaktieren. Aus der Idee wurden Gespräche und schließlich eine Vereinbarung zwischen dem Verein, der Jugendliche ins Berufsleben begleitet, und unserer Gemeinde.

Der Garten sieht wunderschön und gepflegt aus, doch möchten wir natürlich auch gern einen Einblick bekommen, was dort genau gemacht wird im Rahmen des Programms „Ausbildungsfit“. Ich habe bei Tafie-Trainerin und Hauptbetreuerin des Gartenprojekts, Johanna Unterberger, nachgefragt.

Was ist die Motivation dieses vernetzenden Projektes?

Mit dem Gartenprojekt soll Jugendlichen ein besonderer Raum geboten werden, in dem sie lernen, mitgestalten und sich persönlich weiterentwickeln können. Hier wird nicht nur gepflanzt und geerntet – sondern auch Teamgeist, Verantwortung und Nachhaltigkeit gelebt.

Insgesamt 40 Jugendliche nehmen derzeit teil und werden dabei von einem engagierten Team aus 13 Fachkräften (Leitung, Training und Coaching) begleitet. Zwei Trainerinnen teilen sich die Hauptverantwortung für das Projekt, genutzt und betreut wird der Garten vom ganzen Team.

Unser Garten bietet dem Verein große Vorteile

Dass der Garten von Wörgl aus fußläufig bzw. mit dem Bus zu erreichen ist, schätzen die Betreuer sehr. Ebenso, und das ist ein großer Punkt, dass der Garten von Helmut Torta so liebevoll gestaltet wurde, dass der Verein ihn sofort nutzen kann. Es gibt gepflegte Bäume unter deren Schatten man Gespräche führen kann, eine große Rasenfläche für Spiele und Bewegung, unzählige Blumen, Kräuter, Gemüse und Früchte, die bereits in diesem Sommer gepflegt und geerntet werden können. Auch dass der Kontakt zu Obfrau Sarah Fleischhauer und Pfarrer Thomas Müller so unkompliziert und angenehm ist, wurde als großer Pluspunkt für den neuen Standort erwähnt.



Wie wird der Garten derzeit genutzt?

Gemeinsam mit den Jugendlichen wurde zu Beginn eine Natur & Gartenberatung absolviert, um einen guten Plan aufzustellen, wie der Garten möglichst naturnah betreut und weiter gestaltet werden kann. Es wurde schon fleißig gejätet und gemäht, Kräuter wurden geerntet und getrocknet, Sirup und Marmelade eingekocht. Die „Gartenzeit“ dreht sich viel, aber nicht nur, um die allfälligen Arbeiten im Garten. Es werden auch verschiedene Themen besprochen und kreative Projekte gestaltet. An der frischen Luft denkt, redet und „erschafft“ es sich oft leichter als in einem Innenraum. Nicht nur in der Gruppe besuchen die Jugendlichen den Garten, auch für Einzelcoachings wird das friedliche Plätzchen gerne aufgesucht – einfach um rauszukommen und ganz in Ruhe Zukunftsperspektiven zu besprechen.

Was ist weiter geplant?

Derzeit wird der Garten hauptsächlich gepflegt und es wird geerntet und verarbeitet was da ist. Für die nächsten Jahre sind verschiedenste Projekte in Planung, es wird bestimmt so manches neues Kraut gepflanzt, vielleicht werden ein paar Sitzgelegenheiten gestaltet und der Garten wird weiter naturnah dekoriert.

Fortsetzung nächste Seite



Dora-Winkler Hermann-Saal

Der Gemeindesaal trägt nun ihren Namen

Seit November 2024 heißt der bisherige Gemeindesaal der Evangelischen Pfarrgemeinde Kufstein »Dora-Winkler-Herrmann-Saal«. Eine Plakette am Eingang erinnert nun an Dora Winkler-Herrmann (1910–1983), die erste ordinierte Pfarrerin der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich. Warum es dazu kam? Dora Winkler-Herrmann war promovierte Theologin und wirkte unter anderem in Kufstein, Kitzbühel und generell im Tiroler Umland. Ihre Ordination im Jahr 1945 wurde lange nicht anerkannt. 1961 wurde sie anerkannt, allerdings konnte sie damals unter den geltenden Regeln trotz Ordination kein Pfarramt antreten.

Der Lebenslauf der Theologin ist auf der Plakette dokumentiert. Die Entscheidung des Presbyteriums, den Saal umzubenennen, wurde getroffen, um an das Wirken dieser Frau zu erinnern und ihre Rolle in der Geschichte der Kirche sichtbar zu machen. Die Benennung versteht sich nicht als symbolische Geste, sondern als bewusste Auseinandersetzung mit einem Kapitel kirchlicher Emanzipationsgeschichte.

In diesem Zusammenhang wurde am 21. Juni diesen Jahres auch im Dora-Winkler Hermann-Saal die Abschlussveranstaltung zum Projekt „Danke Dora“ abgehalten, bei der die Projektakteurinnen Iris Haidvogel, Milena Heussler und Agners Pauer (oben im Bild gemeinsam mit Kurator Johannes Lüthi und Superintendent Olivier Dantine) als ein „Produkt“ des Projekts ein Krimi-Dinner rund um die Geschichte (mit belletristischem Freiraum) vorstellten. Die Spielanleitung ist unter www.dankedora.at/krimidinner verfügbar.



Fortsetzung Artikel von Seite 3

Kann das Gemeindezentrum den Garten denn auch weiterhin nutzen?

Auf jeden Fall. Sollten am Wochenende Taufen oder Hochzeitsfeiern den Garten nutzen wollen ist das sowieso kein Problem, da die Jugendgruppen nur wochentags kommen. Aber auch wenn für eine Konferenz oder Tagung der Garten gebraucht wird, lässt sich das alles ausreden und einteilen, sind sich die BetreuerInnen sicher.

Aus dem Gespräch mit Johanna war deutlich herauszuhören, wie sehr der Verein Tafie und seine Jugendlichen die Möglichkeit schätzen, unseren Garten nutzen und pflegen zu dürfen. Ein tolles Projekt, das den teilnehmenden Jugendlichen und unserem Garten einen Weg in die Zukunft bereitet.

Hier ist noch einmal zusammengefasst, was das Projekt TAFIE erreicht möchte:

- **Praktisches Wissen sammeln:** Die Jugendlichen lernen alles rund um Gartenarbeit, ökologische Zusammenhänge und nachhaltiges Denken.
- **Gemeinschaft erleben:** Im Team arbeiten, Verantwortung übernehmen und Erfolge gemeinsam feiern – das stärkt das Miteinander und das Selbstvertrauen.
- **Bewusstsein für Umwelt schaffen:** Der direkte Umgang mit natürlichen Ressourcen fördert einen respektvollen und achtsamen Umgang mit unserer Umwelt.
- **Persönlich wachsen:** Die Erfahrungen aus dem Projekt helfen den Jugendlichen, sich beruflich und persönlich weiterzuentwickeln – ein wichtiger Schritt in Richtung Zukunft.
- **Ein Stück Natur erhalten:** Der Garten des Gemeindezentrums Wörgl soll erhalten, gepflegt und mit Leben gefüllt werden.

Nicole Miggitsch



Neue Bischöfin: Cornelia Richter

Evangelisch-lutherische Kirche wählt Cornelia Richter zur Bischöfin

Wien, 23. Mai 2025 – Die Evangelische Kirche A.B. in Österreich hat ihre Synode an einem ungewöhnlichen Ort eröffnet: im Turnsaal des Evangelischen Realgymnasiums Donaustadt. Für viele mag das ein überraschender Rahmen sein – doch für die Präsidentin der Synode, Ingrid Monjencs, ist genau dieser Ort ein Zeichen. Ein Turnsaal sei Raum der Bewegung, des Trainings und der Kraft. Und vielleicht, so wurde auch augenzwinkernd angemerkt, passt das ganz gut zur Kirche: Auch sie müsse sich heute neu ausrichten, Kraft tanken, beweglich bleiben. Wer daran denkt, dass auch Jesus nicht im Palast, sondern im Stall geboren wurde, erkennt vielleicht: Würde liegt manchmal im Einfachen.

Was auf der Synode besprochen wurde

Mit einer Andacht von Thomas Urbas wurde die Synode eröffnet – im Zentrum stand die Frage: Wer erwählt eigentlich den Bischof oder die Bischöfin? Die Antwort: Nicht Gremien oder Menschen allein, sondern der Heilige Geist. Passend dazu erklang das Lied »Atme in uns, Heiliger Geist«.

Noch-Bischof Michael Chalupka, der Ende 2025 aus seinem Amt scheidet, blickte in seinem Bericht auf Projekte seiner Amtszeit zurück. Besonders das Programm „Aus dem Evangelium leben“ (AEL), das in diesem Jahr zu Ende geht, war Thema: Was hat dieses Projekt der Kirche gebracht, was kann bleiben, was sollte sich ändern? Auch strukturelle Fragen wurden angesprochen: Wie kann die Finanzierung der Kirche gerechter werden? Wie können kleine, oft finanzschwache Gemeinden weiter bestehen, ohne den Pfarrer oder die Pfarrerin zu verlieren? Patrick Todjeras, Mitglied der Arbeitsgruppe zum Finanzausgleich, betonte die Wichtigkeit von Transparenz und Fairness.

Auch ein Blick über die Grenze wurde gewagt: Caroline von Hohenbühel, Kuratorin der Evangelischen Gemeinde Bozen, berichtete von der Situation der Evangelischen in Italien. Dort seien die finanziellen Herausforderungen ähnlich. Die sogenannte „Otto per mille“-Steuerzuweisung, früher ein wichtiges Standbein, bringe heute weniger Mittel. Hoffnung bestehe dennoch – besonders durch internationale Unterstützung, etwa von der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland), die derzeit Pfarrer für vier deutschsprachige Gemeinden in Italien entsendet.

Die neue Bischöfin wurde gewählt

Am selben Tag stand auch die Wahl der neuen Bischöfin an. Die Kandidatin: Prof. Dr. Cornelia Richter, systematische Theologin aus Bonn mit Schwerpunkt auf der Frage, wie Menschen schwere Lebenskrisen bewältigen können. Seit 2022 ist sie in Bad Gaisern als ordinierte Pfarrerin im Ehrenamt tätig. In ihrer Vorstellungsrede sprach sie von einem Bischofsamt, das geistlich, kommunikativ und repräsentativ zugleich sei. Das Evangelium müsse fröhlich und mutig verkündet werden – quer durch alle Gemeindetypen hindurch.

Sie betonte die Notwendigkeit von Transparenz und Konfliktfähigkeit. Kirche sei kein Unternehmen – aber Erfahrungen aus der Universitätsleitung in Bonn bringe sie diesbezüglich mit. „Dass das Werkl rennt“, sei auch im kirchlichen Kontext wichtig – genauso wie Bodenhaftung: Nicht alles solle am Reißbrett in Wien entschieden werden, sondern vor Ort. Der erwartbare Rückgang an Mitgliedern sei kein Grund zur Resignation: „Kirche ist keine Verlustgeschichte, sondern ein Ort der Veränderung und der Hoffnung“, sagte sie. Strukturwandel sei eine große Chance.

Ihre Rede begann mit spürbarer Nervosität, nahm dann aber rasch Fahrt auf. Auch in der anschließenden Fragerunde zeigte sich Richter souverän und gut vorbereitet. Die Stimmung im Plenum: konstruktiv. Das Ergebnis war eindeutig: Mit 64 Ja-Stimmen und vier Enthaltungen wurde Cornelia Richter zur neuen Bischöfin der Evangelischen Kirche A.B. gewählt. Der Applaus war lang, die Erleichterung spürbar – und die Freude groß.



Text: EPD



1700 Jahre Konzil von Nizäa

Jubiläum 1.700 Jahre Konzil von Nizäa

„Wir glauben an den einen Gott...“ Mit diesen Worten beginnt eines der ältesten Bekenntnisse des christlichen Glaubens. Im Bekenntnis von Nicäa-Konstantinopel ist ein Text verewigt, der in großen Teilen auf das erste ökumenische Konzil von Nicäa im Jahr 325 zurückgeht und damit in diesem Jahr sein 1700-jähriges Jubiläum feiert.

Die Entstehung des Textes geht aus einem Streit hervor, den Bischof Alexander von Alexandrien und der Presbyter Arian miteinander austragen. Konkret geht es um die Frage wie das Verhältnis von Jesus zu Gott Vater zu verstehen ist. Alexander und viele andere Geistliche der Antike vertraten die Sichtweise, dass Jesus Christus mit Gott auf einer Ebene steht und kein Unterschied in der Wertigkeit besteht. Arian und dessen Anhänger vertraten hingegen die These, dass Jesus als Sohn nicht Gott als Vater und Schöpfer gleichgesetzt werden kann, sondern ihm untergeordnet ist.



Da dieser Streit die Kirche im damaligen römischen Reich zu spalten drohte, sah sich der erst vor kurzem zum Alleinherrscher aufgestiegene Kaiser Konstantin – später der Große genannt – gezwungen, gegenzusteuern. Er lädt also 325 die führenden Geistlichen nach Nicäa ein, damit sie sich einigen und ein gemeinsames Bekenntnis formulieren. Als Ergebnis entsteht ein Glaubensbekenntnis, das nur die Seite Alexanders unterschreibt. „...[Wir glauben] den einen Herrn Jesus Christus ... wahrer Gott vom wahren Gott...“ Arian und seine Anhänger bleiben außen vor und werden aus der Kirche ausgeschlossen.

Aus heutiger Sicht mag es kleinkariert und engstirnig scheinen eine Kirche über solcherlei Kleinigkeiten zu spalten. Damals jedoch wurde emotional und langanhaltend darüber diskutiert und sicher war auch dieser Bekenntnistext am Ende schwer erkämpft und oft nur mit Zähneknirschen zu ertragen. Doch denken wir an heutige Leitbilder oder Präambeln – wie schwer sind diese bis heute aussagekräftig, doch auch allgemeingültig zu verschriftlichen.

Aber was bleibt von derlei antikem Denken?

Es bleibt ein Text, auf den sich alle heutigen christlichen Gemeinschaften einigen können. Damit bleibt ein Zeugnis des weltweiten Glaubens und darin auch ein Zeugnis eines Gottes, der allumfassend und schrankenlos in Erscheinung tritt. Es ist ein Zeugnis, dass selbst die tiefen Details des christlichen Glaubens für die Menschen damals sehr wichtig waren. Und es lädt vielleicht besonders in diesem Jubiläumsjahr dazu ein sich wieder einmal mit den Kernaussagen unseres Glaubens auseinander zu setzen, darüber zu diskutieren und zu schätzen, dass wir ein Bekenntnis haben, das unsere konfessionellen Grenzen überwindet.

Im Bekenntnis von Nicäa-Konstantinopel, wie es in der endgültigen Fassung 381 beschlossen und seitdem auch gemeinsam gesprochen wird, sind die Grundlagen für jede Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen gelegt. Der Glaube an den dreieinen Gott und wie wir ihn uns vorstellen bzw. wie wir versuchen ihn zu erklären und zu deuten. Besonders spannend ist, dass auch die große Erneuerungsbewegung der Reformation dieses Bekenntnis nach wie vor als wichtig genug erachtet, um daran festzuhalten. Den Reformatoren waren eben die Grundlagen des Glaubens wichtig – das Wort Gottes in der Bibel, aber auch die Grundsätze aus der Antike. So gehört dieses Bekenntnis bis heute zu den wichtigsten Schriften und lässt sich in jedem Gesangbuch finden (EG 804).

Besonders bereichernd ist es, wenn aus den gemeinsamen Worten auch eine gelebte Gemeinschaft wird. So ist es hier im Großenhainer Land ein Segen, dass sich die verschiedenen christlichen Gemeinschaften mit Respekt begegnen und gemeinsame Veranstaltungen planen. Dort werden der verbindende Geist Gottes und seine Kraft am deutlichsten spürbar. Heute klingen die genauen Worte von vor 1.700 Jahren vielleicht etwas Fremd in den Ohren. Doch an Bedeutung und Sinn hat sich nichts geändert: „Wir glauben an den einen Gott...“

Johannes Czenthe, evang. Pfarrer in der Gemeinde Großenhainer Land



Kindergottesdienste

in Kufstein:

wieder ab September:

7. September,

21. September,

5. Oktober,

jeweils um 9:30

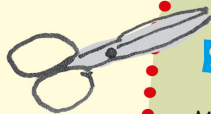
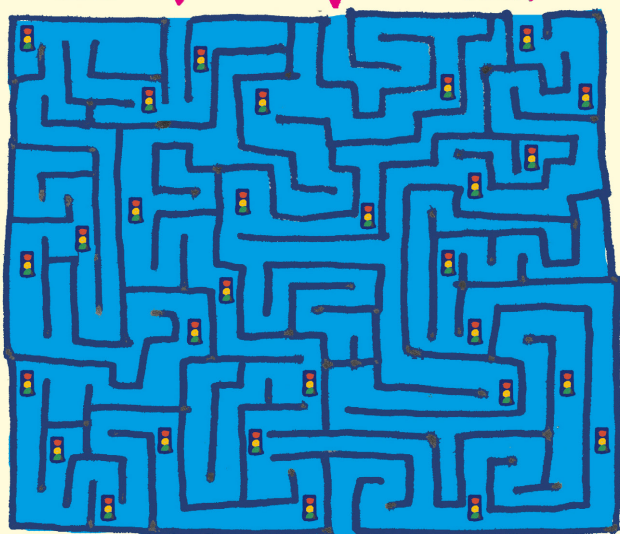
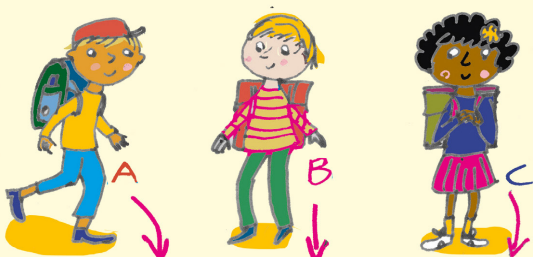
Kind(er)SEITE

Zeig her deine Füße!

Barfußspiel für Zehen-Akrobaten: Lege ein großes Blatt Papier auf den Boden. Falte das Papier so klein wie möglich, und zwar nur mit Hilfe deiner Füße. Benutze deine Zehen und Fersen zum Halten, Greifen und Falzen!

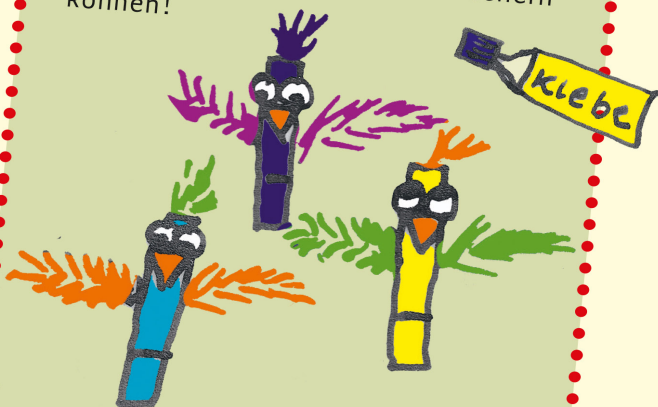


Welches Kind hat die meisten Äpfel auf dem Schulweg?



Bunte Schöpfung

Mal eine hölzerne Wäscheklammer bunt an und lass die Farbe trocknen. Dann klebe zwei Kulleraugen auf das obere Ende. Klebe einen Schnabel aus Tonpapier und echte Federn dazu. Klemm mehrere Federvögel an einen Strauch, wo sie zusammen zwitschern können!



Auflösung: Kind A

Mehr von Benjamin ...

der christlichen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: benjamin-zeitschrift.de

Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Abo: Hotline: 0711/60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de





Kirchenmusik

Die Leisen und was es damit auf sich hat.

Liebe Gemeinde, zu Ostersonntag haben wir das vielen bekannte Lied „Christ ist erstanden“ gesungen. Vielen von euch ist sicher aufgefallen, dass am Ende jeder Strophe „Kyrie-leis“ gesungen wird, seltsam, das „Kyrie“ („Herr erbarme dich“) ist doch schon längst gesungen. Was hat es denn mit der Wiederholung des Kyrie mitten in einem Lied zu auf sich?

Wer das Gesangbuch besser kennt, wird sich spontan noch an etliche andere Lieder erinnern, in denen das „Kyrie“ vorkommt. Viele davon sind sehr alt („Christ ist erstanden“ – 12. Jh.), einige davon neu („Holz auf Jesu Schulter“).

Diese Gruppe von Liedern wird in der Musikwissenschaft „Leisen“ genannt – abgeleitet von „eLEISon“. Das Kyrie, soviel zur Geschichte, war ja ursprünglich ein weltlicher Ruf aus dem alten hellenistisch-östlichen Kulturkreis, in dem immer Griechisch gesprochen wurde. Es bedeutet „Herr erbarme dich“ und war nichts anderes als der fast alltägliche Gruß an einen Reichen, Höhergestellten, von dem man sich Geldgeschenke erwartete (eine Parodie darauf ist der „Kamelle“-Ruf beim Kölner Karneval – man möchte Süßigkeiten vom Faschingsprinzen). Im Christentum wurde der Ruf dann auf Jesus, den Herrscher (typisch für das östliche Christusverständnis), übertragen.

Im 11. Jahrhundert entstand der Brauch, das Volk, das ansonsten bei den lateinischen Messen schwieg, an Litaneien und Hymnen zu beteiligen. Noch im 15. Jahrhundert heißt es in Ordinarienbüchern, an bestimmten Stellen habe das „Volk sein Geschrei“ zu haben. Vor allem die „Allerheiligenlitanie“, die ja noch heute in der katholischen Kirche z.B. in der Osternacht gebetet wird, bot sich an, das Volk mitsingen zu lassen. Freilich nicht auf Latein, nein, man sang meist kurze vierzeilige Strophen in der jeweiligen Volkssprache als Antwort, die mit dem Kyrie eleison (wie auch im lateinischen Text) endeten. Diese Antwortgesänge waren sehr populär und wurden nicht nur zu Ostern sondern auch zu vielen Prozessionen gesungen. Die ältesten bekannten Leisen sind „Christ ist erstanden“ und „Nu sys uns willekommen herre Jesu Christ“ (bekannt seit dem 11. Jh., liturgisch aber erst ab dem 13. Jh.). Luther griff etliche der Leisen auf und arbeitete sie zu Chorälen also vollständigen Kirchenliedern aus. So sind sie eine der Grundlagen für das evangelische Kirchenlied geworden.

Werft euren Blick einmal auf die 1. Strophe von „Christ ist erstanden“: Ihr seht die klare Vierzeiler-Struktur, die von dem (auch lateinisch-griechisch vorgesehenen) „Kyrie eleison“ abgerundet wird, quasi als Schlussformel.

Christ ist erstanden
Von der Marter alle
Des solln wir alle froh sein
Christ will unser Trost sein
Kyrieleis.



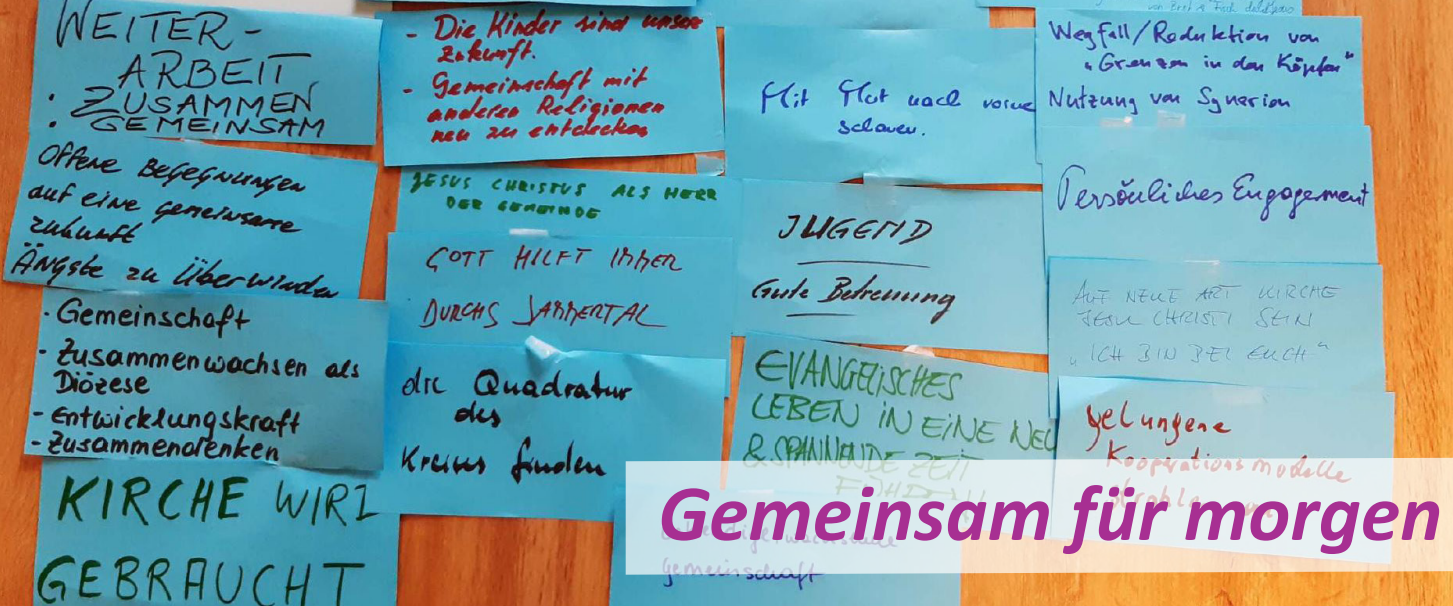
Dazu kamen dann eben noch mehrere Strophen und hier ein Halleluja-Abschnitt in der Mitte.

Bekannte (sehr) alte Leisen sind

„Gelobet seist du, Jesu Christ“ (EG 23), „Nun bitten wir den heiligen Geist“ (EG 124) oder katholisch „Maria durch ein Dornwald ging“. Moderne/re Lieder, die die Form des Leisen aufgreifen sind z.B. „Sonne der Gerechtigkeit“, „Holz auf Jesu Schulter“ oder „Meine engen Grenzen“.

Also, vielleicht erinnert ihr euch beim nächsten Mal, wenn im Liedertext „Kyrieleis“ bzw. „erbarm dich Herr“ vorkommen, dass ihr ein Lied singt, das an einer der ältesten Traditionen des Volksgesanges anknüpft und ihr euch in eine lange Folge von Sänger:innen einreicht.

Andreas Heimerl



Unsere Kirche ordnet sich neu!

In vielen evangelischen Gemeinden in Österreich – auch bei uns – stellt sich in diesen Jahren eine unbequeme, aber wichtige Frage: Wie kann Kirche unter veränderten Bedingungen lebendig bleiben? Weniger hauptamtliche Pfarrer:innen, mehr Aufgaben, große Entfernungen – und zugleich der Wunsch, dass Menschen auch künftig in ihrer Region evangelisches Leben finden.

Die Evangelische Superintendenz Salzburg und Tirol hat darauf jetzt eine klare Antwort gegeben: Mit einem neuen Stellenverteilungskonzept (DSVK) werden die vorhandenen Pfarrstellen neu gedacht, neu verteilt – und gemeinsam getragen. Das Konzept wurde mit einer großen Mehrheit beschlossen. Es ist ein ehrlicher, realistischer und gleichzeitig zukunftsorientierter Schritt. Pfarrer Thomas Müller sagt dazu: „Unsere Kirche erkennt mit diesem Konzept die Realität an – und gestaltet aktiv die Zukunft der evangelischen Welt in Österreich neu.“

Kirche ist da, wo Menschen sich im Namen Jesu versammeln

Das neue Konzept geht davon aus, dass Kirche nicht nur dort ist, wo eine Pfarrstelle mit Büro, Dienstwohnung und allem Drumherum eingerichtet ist. Kirche ist dort, wo Menschen sich im Vertrauen auf Jesus Christus versammeln, beten, singen, taufen, trauen, trösten und feiern. Martin Luther hat es einmal so gesagt: „Noster altare est Christo“ – Unser Altar ist Christus. Oder mit anderen Worten: Wo Christus ist, da kann Gottesdienst gefeiert werden (Matthäus 18,20).

Diese Haltung steckt im neuen Stellenkonzept. Gemeinden werden nicht aufgegeben – aber sie sollen sich in Zukunft stärker vernetzen, Angebote teilen, gemeinsam Verantwortung tragen. Pfarrer:innen und Mitarbeitende arbeiten regional – nicht mehr nur für ein einzelnes Pfarrgebiet. So bleibt Kirche erreichbar und ansprechbar, auch wenn sich die Formen verändern.

Drei Regionen – ein gemeinsames Ziel

In unserer Superintendenz gibt es künftig drei Regionen:

- Salzburg und Umgebung
- Region Mitte (z. B. Pongau, Pinzgau, Kitzbühel)
- Inntal und Tiroler Oberland – hier ist auch unsere Pfarrgemeinde Kufstein beheimatet.

Innerhalb dieser Regionen soll enger zusammengearbeitet werden. Es geht nicht ums Sparen, sondern um kluge Organisation: Welche Gemeinde hat gute Räume für besondere Gottesdienste? Wo findet der Konfi-Unterricht statt? Wer hat Ideen für neue Formate?

Realistisch – und voller Möglichkeiten

Natürlich: Nicht jede Gemeinde hat künftig eine eigene volle Pfarrstelle. Insgesamt stehen etwas über 22 Stellen für die gesamte Region Salzburg–Tirol zur Verfügung. Das Konzept sorgt zugleich dafür, dass niemand allein gelassen wird. Vor allem ländliche Regionen erhalten zusätzliche Unterstützung – weil Kirche auch »in der Fläche« sichtbar bleiben soll. Und: Wo Stellen gerade unbesetzt sind, können diese Anteile vorübergehend für neue Projekte oder besondere Schwerpunkte genutzt werden.

Ein neues Miteinander

Diese Neuordnung bringt Bewegung. Sie fordert uns heraus, aber sie bringt auch neue Chancen: Wir denken nicht nur in Grenzen, sondern in Möglichkeiten. Wir erleben neu, dass Kirche etwas ist, das wir gemeinsam gestalten – mit vielen Beteiligten, mit Mut, mit Vertrauen und mit der Kraft des Evangeliums. Oder, um es mit den Worten von Thomas Müller zu sagen: „Es geht nicht ums Verwalten. Es geht ums Gestalten.“

Thomas Müller



70+1: Herzliche Gratulation Johanneskirche

Ein Blick zurück auf die Gründung einer evangelischen Gemeinde in bewegter Zeit

Vom Rand in die Sichtbarkeit

Am 10. Oktober 1954 wurde in Kufstein die Johanneskirche feierlich eingeweiht. Der Neubau, entworfen vom Innsbrucker Architekten Jakob Walcher, bildete den sichtbaren Abschluss einer längeren Entwicklung: Am 10. März desselben Jahres war die evangelische Pfarrgemeinde Kufstein offiziell gegründet und damit aus der Innsbrucker Muttergemeinde, der Christuskirche, ausgegliedert worden. Kitzbühel blieb zunächst als Predigtstation Teil des neuen Gemeindegebiets.

Was auf den ersten Blick als organisatorischer Fortschritt erscheinen mag, war in Wirklichkeit ein bedeutsamer Schritt in einer Region, in der evangelisches Leben lange marginalisiert blieb. Dass sich evangelische Christ:innen – 93 Jahre nach dem Protestantenpatent von 1861 – im katholisch geprägten Tirol eine eigene Kirche bauen konnten, war weder selbstverständlich noch konfliktfrei. Dass während der Einweihungsprozession in Kufstein Fensterläden geschlossen wurden, ist dokumentiert. Die neue Kirche wurde nicht nur eingeweiht, sondern auch beäugt.

Die Spuren der Vorgeschichte

Die Geschichte der evangelischen Gemeinde in Kufstein reicht weiter zurück: Bereits 1899 war Kufstein eine Predigtstation der Innsbrucker Gemeinde. Nach langem Bemühen gelang es, den Speisesaal im Hotel Post für den Gottesdienst zu mieten. Die Gottesdienste wurden regelmäßig von 60 bis 80 Personen besucht, stießen jedoch auf Widerstand. Die kirchlich-konfessionelle Presse sprach von einer »Abfallslumperei«, der Hotelier hatte große Schwierigkeiten.

Ein erster Durchbruch gelang, als die Stadt Kufstein der Gemeinde ein Zimmer im ehemaligen Theatergebäude zur Verfügung stellte. Die Einrichtung – Altar, Kanzel, Gestühl – wurde durch den Kufsteiner Julius Lüthi (der spätere 1. Kurator der neuen Gemeinde) finanziert. Weitere Gegenstände kamen durch Spenden, etwa ein



Harmonium von Frau Baronin Mangoldt. Am 06. November 1900 wurde dieses Zimmer feierlich eingeweiht und das »Vikariat Kufstein« – eine damals gängige regionale Verwaltungsbezeichnung der Pfarrgemeinde Innsbruck – eingerichtet.

In der Zwischenkriegszeit nahm das Gemeindeleben vorsichtig Gestalt an. 1927 wurde Franz Poppe (1927–1930) erster hauptamtlicher Seelsorger. In seiner Zeit wurde 1928 ein 3.042 Quadratmeter großes Grundstück für die Pfarrgemeinde in Kufstein angeschafft und auch in Kitzbühel begannen 1930 regelmäßige Gottesdienste stattzufinden. Ihm folgte Vikar Paul Mertens (1931–1939). Ab 1944 war Dora Winkler-Herrmann (damals noch Dora Herrmann) als erste evangelische Pfarrerin Österreichs in Kufstein tätig. Sie übernahm in Kriegszeiten die geistliche Versorgung – zunächst mit Skepsis empfangen, später durchaus anerkannt. Ihre Tätigkeit endete 1947 ohne Danken, da ihr der Oberkirchenrat die Erlaubnis, als Pfarrerin zu wirken, wieder entzog. In der späteren Aufbaugeschichte kommt sie ungewollt nicht mehr vor.

Aufbau und Abgrenzung

Der Aufbau der eigenständigen Pfarrgemeinde Kufstein wurde von Pfarrer Johann Stürzer (1947–1959) geleitet, einem Siebenbürger Flüchtling, der mit erheblichem organisatorischem Geschick und großer Ausdauer die verstreuten Gemeindeglieder im Unterland sammelte. Gleich am 29. Dezember 1948 wurde das »Vikariat Kufstein« rechtlich in den Status einer »Tochtergemeinde« Innsbrucks erhoben. In Stürzers Zeit fällt auch der Bau der Johanneskirche. Die Gemeinde wuchs



nicht zuletzt durch den Zuzug protestantischer Heimatvertriebener aus Ost- und Südosteuropa, insbesondere aus Siebenbürgen. Die Johanneskirche gehört damit zu den sogenannten »Siebenbürgerkirchen« – Kirchenbauten, die in den 1950er Jahren in Österreich entstanden und die sichtbar machen, wie sehr Migration kirchliches Leben in Tirol mitgestaltet hat.

Die Kirche war der Stolz der jungen Gemeinde – errichtet unter schwierigen Bedingungen und mit erheblichen finanziellen Opfern. Nach der mühsamen Aufbauarbeit und der Konsolidierung der Gemeindefinanzen konnte der Ausbau in Kufstein schrittweise vollendet werden. Die Kombination aus Kirche, Gemeindesaal und Pfarrwohnung war Ausdruck eines stabilen kirchlichen Zentrums inmitten einer langen Phase der Unsicherheit.

Architektur als Zeichen

Der Bau selbst folgt einem schlichten Nachkriegsstil: Die Johanneskirche ist eine einfache, von einem Dachreiter akzentuierte Saalkirche mit angeschlossenem Gemeindehaus. Der rechteckige, flach gedeckte Kirchenraum mit seinen farbintensiven Rechteckfenstern ist durch einen ebenfalls rechteckigen Chorraum ergänzt, flankiert von Orgel und Kanzel – ganz im Sinne des 1951 verfassten Rummelsberger Programms, das klare Formen und funktionale Schlichtheit als Ausdruck eines evangelischen Kirchenverständnisses der Nachkriegszeit propagierte.



Pfarrer Mahnert (li), Innsbruck und Herr Julius Lüthi (re)

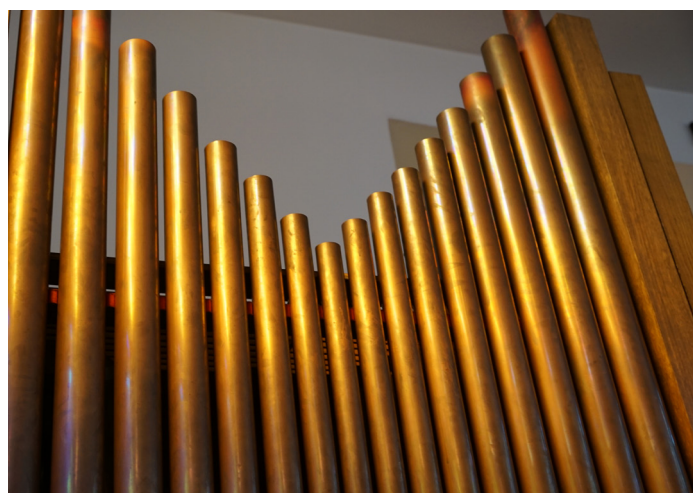
Tirol 1954 – ein kirchlicher Neubeginn

Bereits am 15. Dezember 1953 wurde der Grundstein der neuen Kirche in Kufstein gelegt. Das gleich darauffolgende Jahr 1954 war nicht nur in Kufstein, sondern auch in Tirol geprägt von Wiederaufbau und politischen Weichenstellungen. Die Sozialpartnerschaft gewann an Kontur, der Staatsvertrag nahm Formen an, die wirtschaftliche Erholung nahm Fahrt auf. Die Gründung der nun eigenständigen evangelischen Pfarrgemeinde Kufstein am 10. März 1954 fällt in diese Phase eines vorsichtigen Aufbruchs ebenso wie die Einweihung der Kirche und des Pfarrhauses am 10. Oktober 1954 – in einer Umgebung, die das Evangelische weiterhin skeptisch betrachtete, die aber zugleich nicht mehr dieselbe war wie vor dem Krieg. Die Kirche wurde nicht nur gebaut, sie wurde durchgesetzt – unter Mühen, mit Ausdauer und gegen manches leise Widerstreben.

Weiterentwicklung und Konsolidierung

Nach Pfarrer Stürzers Abgang 1959 übernahm Mag. Wolfgang Schmidt (1959-1980) die Gemeinde. Unter seiner Leitung wurde 1962 die Christuskirche in Kitzbühel nach Plänen von Clemens Holzmeister errichtet. 1968 wurde Kitzbühel als eigenständige Tochtergemeinde unter Pfarrer Eibich verselbständigt. Die Predigtstation Wörgl erhielt 1972 ein neues Gemeindezentrum. Später wurde in Kufstein das alte Pfarrhaus renoviert, umgebaut und erweitert – mit Räumen für die Gemeinde- und Jugendarbeit sowie Wohneinheiten für Mitarbeitende und Kurseelsorge.

Dieses Jahr steht die Johanneskirche seit 75 Jahren in Kufstein – genauer: 70+1. Als evangelisches Zeichen in der Stadt. Als Ort, der getragen wird von vielen Biografien – von sichtbaren und verschwundenen. Und als Erinnerung daran, dass Gemeindegeschichte nie nur mit Steinen gebaut wird.





Klimaschutz: Veranstaltungen und Reisen

Nachhaltigkeit ist gefragt

Zur Erinnerung: Seit einigen Ausgaben betrachten wir das Thema Klimaschutz aus unterschiedlichen Blickwinkeln. In diesem Heft geht es um „Bildung und Freizeit“, stellvertretend sollen die Themen Veranstaltungen und Reisen herausgegriffen werden. Auf der Seite: <https://evang.at/projekte/umwelt-und-klimaschutz/> finden Sie aktuelle Informationen über kirchliche Projekte zum Thema und auch einen Link auf das Praxisheft Umweltbeauftragten der Evangelischen Kirche in Österreich.

In unserer Pfarrgemeinde möchten wir nicht nur unseren Glauben leben, sondern auch aktiv zur Bewahrung der Schöpfung beitragen. Das Praxisheft der Evangelischen Kirche in Österreich bietet uns wertvolle Anregungen, wie wir unsere Veranstaltungen, Feste und Freizeitaktivitäten umwelt- und klimafreundlich gestalten können.

Nachhaltige Veranstaltungen und Feste sind ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Indem wir regionale Bio-Säfte, FAIRTRADE-Kaffee und vegetarische, saisonale Lebensmittel anbieten, können wir nicht nur unsere Umwelt schonen, sondern auch die lokale Wirtschaft unterstützen. Der Verzicht auf Einwegprodukte und die Nutzung von Porzellan und Glas tragen zusätzlich zur Müllvermeidung bei. Auch bei der Dekoration setzen wir auf Nachhaltigkeit: Blumen aus dem eigenen Garten oder von regionalen Gärtnereien und wiederverwendbare Dekorationsmaterialien sind hier die erste Wahl.

Beim Reisen sollten wir auf umweltfreundliche Verkehrsmittel wie Bahn oder Bus setzen und Flugreisen möglichst vermeiden. Unvermeidbare CO₂-Emissionen können wir über glaubwürdige Anbieter wie die Klima-Kollekte kompensieren. Auch bei der Wahl der Unterkünfte sollten wir auf Nachhaltigkeit achten und Anbieter bevorzugen, die umweltfreundlich wirtschaften.

Diese Maßnahmen tragen dazu bei, unsere Pfarrgemeinde nachhaltiger zu gestalten und unsere Verantwortung für die Schöpfung sichtbar zu machen. Lassen Sie uns gemeinsam diesen Weg gehen und durch viele kleine Schritte Großes bewirken.

Johannes Lüthi

Urlauberseelsorger Frank Seickel (10.-28. Juli)

An Kufstein und Wörgl bin ich bisher – wie Millionen andere – in meinem Leben hin und wieder nur vorbeigefahren. Das soll sich jetzt ändern! Die Evangelische Kirche A. und H.B. in Österreich habe ich dafür bereits besser kennengelernt. Doch liegt das schon länger zurück: In den 1980er Jahren war ich Vikar an der Reformierten Stadtkirche in Wien. Dem späteren Landessuperintendenten Peter Karner verdanke ich viel. Nach einem Studienaufenthalt in den USA hatte ich eine Stelle am Rand meiner Geburtsstadt Frankfurt am Main. Es folgten fast zwei Jahrzehnte in Dresden. Vor 12 Jahren bin ich in meine hessen-nassauische Heimatkirche zurückgekehrt. Fünf Jahre war ich in einer kleinen Dorfgemeinde im Taunus. Dort hat sich vor 15 Jahren eine hinduistische Gemeinschaft niedergelassen – mit einer bunten Anhängerschaft aus der ganzen Welt. Und so kam ich dazu, mich mit dem Hinduismus zu beschäftigen. 2021 wechselte ich auf die andere Rheinseite, nach Ingelheim, unweit von Mainz. Mein Arbeitsplatz ist seitdem eine spätgotische Kirche mit einem berühmten Marienfenster, das mich allsonntäglich „ökumenisch“ einstimmt. Lange war hier übrigens auch der Calvinismus zuhause, bevor es im 19. Jahrhundert zur Union zwischen Lutheranern und Reformierten kam. Den guten Rotwein dieser Gegend wusste schon Goethe zu schätzen. Ich bin 64 Jahre alt, in zweiter Ehe mit der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Nina Seibert verheiratet. Aus erster Ehe habe ich drei erwachsene Söhne, zwei leben in Berlin, einer in Wien. Ich freue mich auf die Begegnungen mit Ihnen und den Austausch mit Einheimischen und Gästen!



Frank Seickel



Interreligiöses Friedensfest

Ein interreligiöses Friedensfest in Wörgl

Im Pfarrgarten der katholischen Kirche fand an einem Samstag im Juni ein interreligiöses Friedensgebet statt. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Plattform Miteinander der Religionen in Kooperation mit dem Verein komm!unity, der in Wörgl seit Jahren integrations- und sozialorientierte Arbeit leistet.

Anwesend waren unter anderem Vertreterinnen und Vertreter zahlreicher Glaubensgemeinschaften: der Evangelischen Pfarrgemeinde Kufstein, der Katholischen Stadtkirche Wörgl, der Neuapostolischen Kirche, der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, der Alevitischen Glaubensgemeinschaft sowie der Serbisch-Orthodoxen Kirche. Auch die Stadtgemeinde Wörgl war in die Veranstaltung eingebunden.

Unsere Pfarrgemeinde wurde durch Andreas Heimerl vertreten. Das Programm war bewusst schlicht gehalten: Texte, Musik, einzelne Wortbeiträge und die Möglichkeit zur persönlichen Begegnung. Im Mittelpunkt stand das Gespräch – nicht theologische Einigung, sondern das respektvolle Wahrnehmen des Anderen.

Die Beteiligung der Stadt und der religiösen Gruppen zeigt, dass interreligiöser Dialog in Wörgl nicht nur möglich, sondern gewollt ist – quer durch religiöse und weltanschauliche Unterschiede. Ob es eine Fortsetzung gibt, ist offen. Der Wunsch, im Gespräch zu bleiben, war jedoch bei vielen Beteiligten spürbar.

Thomas Müller

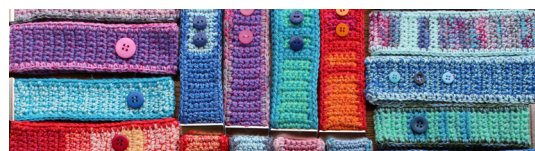
Lasst uns nicht müde werden, Gutes zu tun (Galater 6,9)

Wenn einige Frauen diesen Bibelvers ernstnehmen und zu Wolle und Strick- oder Häkelnadeln greifen, dann kann man nur staunen, was dabei herauskommt: in meinem Lager, liebevoll Weihnachtswerkstatt genannt, stapeln sich Kartons voll mit Socken, Mützen, Schals und Handschuhen – aber auch Filzpatschen, über 100 mit Murmeln gefüllte Säckchen, an die 300 gehäkelte Schlüsselanhänger, bald 100 Federpennale mit Buntstiften und viele Kuscheltiere – und es sind noch einige! Monate, bis wir anfangen, alle diese Schätze in Schuhkartons zu verpacken.

Möglich ist das, weil viele nicht müde werden, Gutes zu tun, indem sie uns Wolle schenken oder indem sie Buntstifte, Radiergummi, Spitzer und Murmeln spenden, um die gehäkelten Schätze zu befüllen.

Unser Ziel ist es, im November mindestens 200 Schuhkartons mit Sachspenden zu packen – wer kann uns dabei helfen?, denn wir brauchen dafür 400 Schulhefte im A5 Format, genauso viele Zahnbürsten und Zahnpasta, jede Menge kleine Spielsachen (Bälle, Autos, Püppchen, Jojos, Playmobil etc.) und Geldspenden von etwas mehr als € 2000, denn für die gesamte Abwicklung incl. Transport werden pro Schuhkarton ca. € 11 benötigt, damit ein Kind ein solches Weihnachtsgeschenk mit der Botschaft bekommen kann, dass es wertvoll und einzigartig ist, geliebt von Gott, der sogar Mensch wurde, weil wir ihm so wichtig sind.

Alle Geld- und Sachspenden sind steuerlich absetzbar – weitere Infos bei:



Renate Egger Tel: 0680 2311875





Aus dem Gemeindeleben

Konfi-Arbeit in Bewegung: Zwischen Burg und Gemeindealltag

Die Konfirmationen in Kufstein und Kitzbühel sind abgeschlossen (siehe auch Bild oben). In Kufstein bekannten sich zu Christi Himmelfahrt vier Jugendliche in der Johanneskirche öffentlich zum christlichen Glauben – in evangelischer Tradition, klar und selbstbewusst. Der inhaltliche Schwerpunkt der diesjährigen Konfi-Arbeit lag auf dem Camp auf Burg Finstergrün. Acht Tage intensive Auseinandersetzung mit Glaubensthemen, Gruppenprozesse und gemeinsames Leben prägten die Zeit – und übertrafen in den Rückmeldungen der Jugendlichen alles andere. Die vier ergänzenden Einheiten in der Pfarrgemeinde traten demgegenüber deutlich in den Hintergrund.

Für jene, die am Camp nicht teilnehmen konnten, wurde der Stoff im Eigenstudium nachgeholt – kein Idealmodell, aber eine praktikable Lösung, die sich in diesem Jahr bewährt hat. Nicht alle organisatorischen Abläufe liefen reibungslos. Die Terminplanung etwa hätte klarer und frühzeitiger kommuniziert werden müssen. Auch das Camp-Konzept selbst wird laufend weiterentwickelt.

Trotzdem ist die Bilanz eindeutig: Die Kooperation mit der Evangelischen Jugend, insbesondere mit Sarah Fleischhauer, funktioniert hervorragend. Das Konfi-Camp auf Burg Finstergrün wird auch im Jahr 2025/26 wieder gemeinsam mit Gemeinden aus Tirol und Salzburg stattfinden.

Thomas Müller

Impressionen von unserem Gemeindefest...

Am Sonntag, 6. Juli 2025, lud die Evangelische Pfarrgemeinde Kufstein zum Gemeindefest. Wir feierten die abgeschlossene Fassadensanierung unseres Pfarrhauses – ein wichtiges Projekt, das nicht nur dem Gebäude neuen Glanz verleiht, sondern auch die Offenheit und Zukunftsfähigkeit unserer Gemeinde sichtbar macht. Das Fest begann um 09:30 Uhr mit einem Gottesdienst. Im Anschluss gab es ein abwechslungsreiches Programm für alle Altersgruppen – mit Musik, Essen, Getränken und Gelegenheit zum Austausch. Auch Vertreter:innen der Stadt Kufstein, darunter Vizebürgermeister Stefan Graf, durften wir begrüßen.



...und vom Kaiserfest



Einladung zum Frauenkreis

Wir sind ein offener Kreis Seniorinnen, die sich jeden Mittwoch von 14.30 Uhr bis ca. 16.30 Uhr im Gemeindesaal Kufstein treffen. Wir beginnen mit Kaffee und Kuchen, sowie persönlichem Austausch, um dann zu einem Thema zu wechseln. Wir feiern aber auch zusammen Geburtstage, basteln gelegentlich, lösen Rätsel und Bibelquizzes, singen und beten. Falls Sie Interesse haben, kommen Sie vorbei und lernen Sie uns kennen!!

Vielleicht können wir den Kreis auch erweitern und Senioren begrüßen?

Gewaltschutz

Kontakt Ombudsstelle:

Mag.^a Astrid Winkler

Tel.: +43 699 188 78 098

ombudsstelle@evang.at

Mo-Fr 9:00-17:00

Ankündigungen

Spielerisch Bibel-lesen

»Keine Angst, wir starten sanft« – so heißt die neue Bibellesegruppe in der Pfarrgemeinde Kufstein. Der Titel ist Programm: Kein Vorwissen nötig, kein fester Rhythmus, keine Pflichtlektüre. Gelesen wird, wenn Zeit ist – und wie es passt.

Aktuell beschäftigt sich die Gruppe mit dem ersten Buch Samuel. Die Zugänge sind spielerisch, die Fragen offen. Es geht nicht darum, alles zu verstehen, sondern einen eigenen

Zugang zu den alten Texten zu finden – Schritt für Schritt, gemeinsam.

Die Bibellesegruppe 🧐📖
WhatsApp-Gruppe



Wer dabei sein möchte: Per QR-Code geht's direkt in die WhatsApp-Gruppe. Die nächsten Termine stehen jeweils aktuell auf der Homepage. Einfach reinschauen – und mitlesen.



Jesus sagte:
»Komm!«
Da stieg Petrus
aus dem Boot,
ging über das Wasser
und kam zu Jesus.
Matthäus 14,29

AUSPROBIERT.

Krippenspiel

MINA & Freunde



Einladung zum Mitmachen

Liebe Kinder und Jugendliche! Im Rahmen der Kinderchristvesper an Heiligabend, 24. Dezember 2025, 14:00 Uhr, soll es wieder ein Krippenspiel geben. Wer will beim Krippenspiel eine Hauptrolle haben oder einfach so dabei sein? Wer möchte mit Instrument oder Gesang mitmachen? Damit wir ein passendes Stück für alle finden können, brauchen wir eure Anmeldung.

Eckdaten:

- Kinderchristvesper am 24.12.2025 um 14.00 Uhr
- Anmeldung bis 15.09.2025 unter folgender Nummer: +43 650 7767727
- die Proben starten Ende Oktober

Wir freuen uns auf euch und auf ein tolles Krippenspiel!

Spenden Renovierung

Achtung: Die Möglichkeit, über das Bundesdankmalamt steuerlich absetzbar für unser Renovierungsprojekt zu spenden, konnte bis Jahresende 2025 verlängert werden!! Wichtig ist dabei, dass als Verwendungszweck der Aktionscode **A387** sowie Ihr Vorname, Nachname und Geburtsdatum angegeben wird. Nur so ist sichergestellt, dass die Spende uns zugeordnet wird und für Sie steuerlich absetzbar ist. Eine einfache Möglichkeit, sich den Verwendungszweck zum Ausfüllen der Überweisung erzeugen zu lassen, finden Sie auf unserer Homepage:

www.evangelisch-kufstein.at/spenden#fassadebroeckelt



TERMINE | Evangelische Pfarrgemeinde A.B. und H.B. - Kufstein
Andreas Hofer-Straße 6, 6330 Kufstein | Bruder Willram-Straße 43, 6300 Wörgl

27.07.2025	Wörgl	09:00	Gottesdienst mit Abendmahl
27.07.2025	Kufstein	18:00	Abendgottesdienst
03.08.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst mit Abendmahl und Kirchenkaffee
10.08.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst
10.08.2025	Wörgl	09:00	Gottesdienst
17.08.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst
24.08.2025	Kufstein	18:00	Abendgottesdienst
24.08.2025	Wörgl	09:00	Gottesdienst mit Abendmahl
31.08.2025	Kufstein	09:30	Gemeinsamer Gottesdienst mit Wörgl
07.09.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst mit Kindergottesdienst
14.09.2025	Wörgl	09:00	Gottesdienst
14.09.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst zum Schulanfang, Familiengottesdienst, Kirchenkaffee
21.09.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst mit Kindergottesdienst
28.09.2025	Wörgl	09:00	Gottesdienst mit Abendmahl
28.09.2025	Kufstein	18:00	Abendgottesdienst
05.10.2025	Kufstein	09:30	Erntedank-GD mit Abendmahl, Kindergottesdienst, Kirchenkaffee
12.10.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst
12.10.2025	Wörgl	09:00	Erntedank-Familiengottesdienst
19.10.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst mit Kindergottesdienst
26.10.2025	Kufstein	18:00	Abendgottesdienst
26.10.2025			KEIN Gottesdienst in Wörgl
31.10.2025	Kufstein	09:30	Andacht zum Reformationstag
31.10.2025	Wörgl	15:00	Gottesdienst zum Reformationsfest mit Abendmahl
02.11.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst zum Reformationsfest mit Abendmahl

Medieninhaber, Herausgeber, Redakteur
Evang. Pfarrgemeinde Kufstein | Andreas Hofer-Straße 6 | 6330 Kufstein
05372 62687 | pg.kufstein@evang.at
Unsere Kanzleizeiten: Dienstag und Freitag von 8 - 11 Uhr

Verlags- und Herstellungsort: 6330 Kufstein
Druck: Druckerei Aschenbrenner, 6330 Kufstein
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: **25. August 2024**

Offenlegung gemäß § 25, Abs. 1 und 4 Mediengesetz
Alleininhaber: Evangelische Pfarrgemeinde A. u. H.B. Kufstein
Kommunikationsorgan der Evangelischen Pfarrgemeinde Kufstein